

buchstaben der handelnden Personen mußten singirt seyn.

August K. . . . verlor seinen Vater früh, der ihm, das gewöhnliche Loos der Staatsdiener, nichts als seinen ehrlichen Namen hinterlassen konnte. Seine Mutter hatte ein kleines väterliches Vermögen, und eine einnehmende Gestalt, durch beides erhielt sie einen Mann und der Knabe einen Stiefvater, welcher grade nicht zu den schlimmsten gehörte; er gewann es sogar über sich verschiedenes über Erziehung zu lesen, aber leider auch nur zu lesen, wodurch denn bei seinem besten Willen, seine Methode und sein sich selbst, verworren genug geschaffenes System auf Augusts Ausbildung keinen ganz vortheilhaften Einfluß haben konnte, und seine Denkungsart eine schiefe Richtung nehmen mußte. Seine Mutter wurde bald mit dem Segen der Ehe so sehr überhäuft, daß sie sich um die innere Leitung des Knaben wenig kümmern konnte, sie that genug, wenn sie pünktlich auf Reinlichkeit und äußern Anstand sah, nicht minder für des Leibes Nahrung und Nothdurft sorgte. Der Vater besaß Schulkenntnisse, hatte aber wenig Zeit und Sinn gehabt mit dem Geist der Zeit fortzugehn. In seiner Jugend, von einem stumpfsinnigen, trocken und harten, mit Schulweisheit plattirten Hauslehrer, erzogen; war ein Vorurtheil gegen alle diese Männer eingewurzelt, er beschloß daher seinem Sohne die ersten Anfangsgründe selbst beizubringen. Hier gab es denn manche komische, oft aber für den armen August tragische Scenen. Unvermögend die unvermeidliche Trockenheit vieler Gegenstände annehmlich zu machen, die Flatterhaftigkeit des Knaben zu zügeln, und seine eigne Ungeduld verbitterten ihm und seinem Lehrling den Unterricht. Es hatte aber später noch den Nachtheil, daß, als Augusten das Lesen und Schreiben, die Anfangsgründe des Rechnens, der Geographie, des Lateins u. s. w. nothdürftig eingetändelt oder nach Umständen eingespöpft worden waren, er kein Band hatte, die einzeln und mechanisch in den Kopf gedrängten Gegenstände zu verbinden, und sie daher eben so vereinzelt als sie gekommen waren, in den Fächern des Gedächtnisses ohne Ordnung hin und her geschoben wurden.

Erst nachdem er ein Gymnasium besuchte, wurden diese Gegenstände aufs neue geweckt. Glücklicherweise fanden die Lehrer das Mittel ihm die Dinge anschaulich zu machen, die Wissenschaften mit Geschmack vorzutragen, und sie unter einander zu verbinden. Mathematik, Geschichte und Länderkunde waren seine liebsten Lehrstunden. Nicht viel weniger ver-

worren wurde die Bildung seines Herzens betrieben. Sein Stiefvater, obgleich kein Atheist oder gar Religionspötker, hielt wenig auf äußere Form und positive Religion. Er hatte sich, wie ein eignes Erziehungs-, auch ein eignes Glaubens-System gebildet; und unvorsichtig äußerte er sich darüber in Gegenwart seines Sohnes. Ueber die physische Liebe dachte und sprach er freier, als es weise war, und als er selbst handelte. Ihre Befriedigung sey so gut natürliches Bedürfnis als Durst und Hunger zu stillen, er bedaure den Thoren oder den Unglücklichen der sich beides entzöge oder entziehn müsse; so wie er den verachte, der sich mit Genus überlade, und der sich nicht lieber ihn auf eine Zeitlang versage, als fremdes Eigenthum antaste, ohnehin gäbe es im Nothfall Gemeingut genug. So reifte der Knabe zum Jüngling. Unglücklicher Weise fiel er einem Zeloten und Idioten von Religionslehrer in die Hände, wodurch seine Gleichgültigkeit gegen Religion noch vermehrt wurde. Nichts destoweniger hatte er keinen bössartigen Charakter, nicht einmal leichtsinnig konnte man ihn nennen, doch würde ihn vielleicht die Liebe hingerissen haben, denn er hatte warmes Blut, und ein anziehendes Aeußere, wenn er nicht früh schon in einen Liebeshandel mit einem rechtlichen Mädchen verwickelt worden wäre.

Er wollte in kurzem das Gymnasium verlassen, und die akademische Laufbahn betreten, als sein Stiefvater starb, und seine Mutter ihm bald folgte. Das mütterliche Vermögen und ein Legat seines Stiefvaters war nicht groß genug, um seine Studien von den Zinsen fortsetzen zu können. Auch lag ihm Vorsorge für seine kleinen Stiefgeschwister am redlichen Herzen. Er brachte sie mit Genehmigung des Vormundes bei einem geachteten für ziemlich begütert gehaltenen Bürger unter, und hier lernte er seine Mariane und ihre Schwester Therese kennen.

Es herrschte in der Stadt besonders unter der mittlern Classe damals ein epidemisches Fieber. Die Aerzte konnten anfänglich nicht ganz klug daraus werden. Die mit dieser Krankheit befallnen sprachen in Jamben, gingen größtentheils auf ungeheuer hohen Absätzen oder bestiegen sich witzige und pikante Bonmots auszusprechen, die gewöhnlichsten Dinge besprachen sie mit einem gewissen Pathos, und trieben es am Ende so weit, singend zu konversiren. Endlich that ein Arzt durch eine gekrönte Preisschrift dar, daß diese Krankheit mit keinem andern, als dem Namen Theater-Sucht zu belegen sey. Eben wurden Dissertationen über Dissertationen über